

weißhaarigen alten Mannes auf, und als er erfuhr, daß eben dies der mittags erwähnte Wieland sei, wurde seine Neugier noch größer. Doch auch beim anschließenden großen Ball war der Dichter nicht zugegen. Der Kaiser, der diesmal bestimmt mit dem Erscheinen Wielands gerechnet hatte, äußerte sein Befremden, und nun wurde rasch eine Hofkutsche ausgeschickt, die Wieland, wie er ging und stand, ohne Puder und Degen herbeischaffen mußte.

Kaum hatte Wieland, vom Licht geblendet, sich umgesehen, als der kleine Mann im grünen Uniformrock, den er aus Bildern und vom Theater her kannte, sich mit raschen Schritten auf ihn zu bewegte. Die Herrin des Hauses, Karl Augusts unglückliche Gemahlin, übernahm die Vorstellung und überließ die beiden Herren ihrem Gespräch.

Der Kaiser war an diesem Abend in bester Laune. Die in die Augen springende Klugheit und Bonhommie dieses alten Mannes gefielen ihm sehr. Auf den ersten Blick, der bei Napoleon meist alles entschied, hatte er herausgefunden, daß Wieland der richtige gesunde Menschenverstand war, für den Kaiser etwas sehr Wünschenswertes, eine saubere Mischung aus großer Daseins- und Arbeitsfreude, aus geistiger Beweglichkeit und gutmütigem Spott, dabei den Manieren nach ein anspruchsloser, gemütlicher Greis, hinter dessen freundlichem Lächeln er gleichwohl die schärfste Menschen- und Weltkenntnis ahnte; und da dem Kaiser sehr daran gelegen war, bei den repräsentativen Deutschen einen guten Eindruck zu hinterlassen, gab er sich gleichfalls gemütlich, ganz ohne kaiserliches Air, ohne Hand im Busen, als Kollege vom andern Fach.

Sofort nach dem üblichen Begrüßungskompliment begann der Kaiser zu sprechen. Wieland hatte Zeit, mehr Zeit sogar, als ihm lieb war, den Mann genau zu beobachten, den er für den außerordentlichsten Menschen der ganzen bekannten Geschichte hielt. Der größte Respekt konnte ihn freilich nicht hindern, über den etwas zu absichtsvollen Eifer des Kaisers heimlich zu lächeln.

Napoleon stand auf breiten Beinen unerschütterlich da und redete, überaus freundlich, überaus einfach, wie zu einem alten Bekannten, einem guten Freund, den man lange nicht gesehen hat. Er schien alles um sich her vergessen zu haben, den andern Kaiser, die Könige, den Weimarer Hof, die Verteilung Europas, seine spanischen Sorgen, und als er in Schwung gekommen war, sprach er erst recht weiter, unerschöpflich, unermüdlich, von einer wahren Redewut besessen.

Die Szene brachte den Ball zum Stocken. Etwas Ähnliches war noch nicht vorgekommen. Die höchsten Herrscher Europas, die vornehmsten Damen drückten sich in den Ecken herum, warteten auf ein einziges Wort des Eroberers, der einen simplen, noch dazu bürgerlichen Dichter mit einer Huld überschüttete, für deren tausendsten Teil sie sich glücklich gepriesen hätten. Niemand wagte den Kaiser zu unterbrechen, dem feierlichen Zweck des Balles wieder zuzuwenden. Verwegene Naturen umschlichen unauffällig die Gruppe, fingen ein paar stärker gesprochene Worte auf, gaben sie eilig weiter, und bald war im Saal, symbolisch genug für die Geschichtschreibung, ein Legendenkranz um das merkwürdigste aller Gespräche entstanden.

Was Napoleon aber wirklich sagte, wissen wir in großen Zügen aus Wielands eigenem, zuverlässigem Bericht. Der Kaiser knüpfte an die Vorstellung an und